

Erst der
Mensch,
dann der
Ort,
dann die
Funktion

Nach diesem Grundsatz plant die Niederländerin **Francine Houben**, die international als Architektin der Superlative gilt, ihre Bauten

TEXT: KERSTIN SCHWEIGHÖFER

Die mit Aluminiumringen verzierte Fassade erinnert an die Arbeit der Goldschmiede im benachbarten Jewellery Quarter

BIBLIOTHEK VON BIRMINGHAM, 2013, VON MECANOO



< Blau beleuchtete Rolltreppen verbinden die acht Etagen der Bibliothek von Birmingham

> Durch die mit Metallornamenten geschmückte Glasfassade fällt Tageslicht in den Lesesaal



Wie immer war sie tagelang mit der Kamera über das Baugelände gestreift – ein verlassenes Kasernengelände am Stadtrand.

Sie kletterte über Geröll, passierte Baracken, verscheuchte streunende Hunde. Da sah sie ihn wieder – jenen Baum, wie er für Südostasien so typisch ist: einen Banyanbaum. Sie war ihm schon in der Stadt begegnet. Die Menschen hatten sich frühmorgens für Tai-Chi-Übungen unter ihm versammelt. Und später Schutz vor der sengenden Sonne oder tropischen Regengüssen unter ihm gesucht. Denn seine horizontale Krone bildet ein flaches grünes Dach. Wie die sanft gewellte Oberfläche eines Sees. »In diesem Augenblick wusste ich es«, erzählt Francine Houben. Das neue nationale Kulturzentrum Taiwans in Kaohsiung würde ein Dach bekommen wie die Krone eines Banyanbaums.

Zwölf Jahre sollte es dauern, bis es so weit war. Denn das Ende 2018 eingeweihte NATIONAL KAOHSIUNG CENTRE FOR THE ARTS ist das größte Kulturzentrum der Welt geworden – und sein Dach dementsprechend riesig: 223 mal 157 Meter. Unter ihm zwei Konzertsäle, ein Opernhaus, ein Theatersaal. Und die Banyan Plaza, ein öffentlich zugänglicher Raum, wo die Menschen Schutz vor Sonne und Regen finden. »Und sich für Tai-Chi-Übungen versammeln«, sagt die Architektin zufrieden und schließt die schwere Holztür ihres Büros, das sich in einem Patrizierhaus aus dem 17. Jahrhundert im Herzen von Delft befindet.

Francine Houben ist Kreativdirektorin von MECANOO, einem der erfolgreichsten Architekturbüros der Niederlande. Und der

riesige Kulturtempel in Kaohsiung der vorläufige Höhepunkt ihrer Karriere. Damit hat sie endgültig ihren Ruf als »Architektin der Superlative« gefestigt. In Birmingham hatte sie 2013 bereits die größte Bibliothek Europas gebaut und in Rotterdam 2010 den höchsten Wohnturm des Landes, Montevideo. Einen ähnlichen Turm will sie nun in Frankfurt realisieren: »Da haben wir gerade einen Wettbewerb gewonnen.«

Sachlich wirkt sie, ruhig und uneitel. So schnörkellos wie die randlose Brille, die sie trägt, und die blaue Hose mit passendem Oberteil. Schlichte Eleganz. Starallüren scheint sie nicht zu kennen. Obwohl sich die Auszeichnungen häufen, obwohl das niederländische Fernsehen sie gerade mit einem vierteiligen Dokumentarfilm geehrt hat.

MECANOO ist benannt nach einem beliebten Kindermetallbaukasten. Als Houben das Büro 1984 zusammen mit vier Kommilito-

> Alles fängt mal klein an: Minimodelle geplanter und realisierter Bauten im Mecanoo-Büro



nen gründete, war sie 29 Jahre alt. Heute ist sie 64, als einzige der fünf damaligen Pioniere übrig geblieben und, wie sie zu sagen pflegt, »Dirigent eines Orchesters«: 120 Ingenieure, Architekten, Stadtplaner, Grafikdesigner, Landschaftsarchitekten und Inneneinrichter aus 25 Ländern. Das Dirigieren sei schon eine intellektuelle Herausforderung. »Aber zufällig kann ich das.«

Wobei große Sinfonien wie in Taiwan genauso auf dem Programm stehen wie freche Musicals. Bestes Beispiel: die Ende Januar eröffnete LocHal in Tilburg, eine spektakuläre Bibliothek in einer ehemaligen Wartungshalle für Lokomotiven, bei der MECANOO für die Inneneinrichtung verantwortlich war. Stille Kammermusik hingegen ist die Kapelle »Heilige Maria der Engel« auf Rotterdams katholischem Friedhof St. Laurentius, wo Houbens Vater begraben liegt. »Mein kleinstes Projekt«, sagt sie. »Und das mir liebste.«

Egal, ob groß oder klein, laut oder leise – eines eint sie alle: Es geht um humane, auf den Menschen zugeschnittene Architektur, sinnlich und leicht zugänglich. Das ist das Markenzeichen, mit dem MECANOO berühmt geworden ist, das ist Houbens Spezialität.

Deshalb hat Königin Máxima ihr 2015 den »Prins Bernhard Cultuurfonds Prijs« verliehen, den wichtigsten Kulturpreis des Landes. Weil Houbens Bauten, so die Jury, »selten Beispiele sind für eine auf den Menschen und den Ort konzentrierte Architektur«. Deshalb darf sie die wichtigste Bibliothek der Welt, die New York Public Library in Manhattan, in eine »Bibliothek der Zukunft« verwandeln – sowohl das monumentale, von zwei steinernen Löwen bewachte Hauptgebäude an der Fifth Avenue als auch die Leihbiblio-

»Ich bin der Dirigent eines Orchesters«



Francine Houben, Kreativdirektorin des rund 120 Mitarbeiter starken Architekturbüros Mecanoo, das in einem alten Patrizierhaus in Delft residiert

FOTO: RENE VAN DER HULST



< Das sanft gewölbte Riesendach misst 223 x 157 Meter
NATIONAL KAOHSIUNG CENTRE FOR THE ARTS, 2018

v Inspirationsquelle: Banyanbäume in Taiwan, die wegen ihrer flachen Krone viel Schatten bieten



thek an der 42nd Street, die Mid-Manhattan Library. Ein Megaprojekt, an dem ihr berühmter britischer Kollege Norman Foster gescheitert war: Seine Pläne stießen in der Bevölkerung auf so viel Widerstand, dass sie im Papierkorb landeten und eine neue Auswahlphase eingeläutet wurde. Aus 64 Mitstreitern ging Houben als Siegerin hervor.

Denn an allererster Stelle steht bei MECANOO immer der Mensch. Dann kommt der Ort und dann erst die Funktion: »People, place, purpose«, bringt Houben es auf den Punkt, als sie mit raschem Schritt die Treppe hinaufsteigt zum Konferenzzimmer unterm Dach. »Alle meine Gebäude müssen geerdet sein – im Boden und in der lokalen Kultur.«

Als Erstes nimmt sie deshalb immer den Standort unter die Lupe. Versucht sich vorzustellen, sie würde dort wohnen. Spricht Menschen an, macht Fotos, saugt sämtliche Eindrücke in sich auf. Bis sie den Genius Loci gefunden hat und sich von ihm inspirieren lassen kann: Beim Kulturzentrum in Kaohsiung waren es die Banyanbäume. Im spanischen Lleida, wo sie 2010 das Theater- und Konferenzzentrum La Llotja realisierte, die für die Region so typischen Obstbäume mit ihren bunten Früchten. Beim Bau der Bibliothek in Birmingham 2013 besann sie sich nicht nur auf die industrielle Revolution, die dort einst begonnen hatte, sondern auch auf das traditionelle Goldschmiedehandwerk im Jewellery Quarter gleich nebenan: Der dreistöckige Bau aus übereinandergestapelten Blöcken ist von einem Netz aus Metallringen überzogen. »Sie erinnern auch an die Schatten, die das Sonnenlicht auf den Boden der Kathedrale

von Birmingham wirft, wenn es durch die Bleiglasfenster fällt«, erklärt Houben. Eigentlich sei sie ja nicht nur Architektin, sondern auch Storyteller. Eigentlich müssten die drei P um ein viertes erweitert werden: people, place, purpose – poetry.

Eine typische MECANOO-Handschrift allerdings gibt es nicht. Anders als bei Kollegen wie etwa Richard Meier oder Zaha Hadid ist ein Entwurf aus dem Büro von Francine Houben nicht sofort als typischer MECANOO-Bau identifizierbar. Wie denn auch? Wo doch jeder Ort anders ist! »Was zu Birmingham passt, ist in Lleida ausgeschlossen.« Was Houben und ihr Orchester antreibt, ist nicht die Form, sondern soziales Engagement. Sie sieht sich als Dienstleister. »Wir glauben, dass unsere Architektur zu einer besseren Welt beitragen kann«, heißt es auf ihrer Webseite. Wobei ihr die besten Ideen immer dann kommen, wenn sie sich ärgert. Das war schon zu

v Traditionell: Bei Mecanoo gehören auch Pinnwand und Großmodell zur Arbeit



Beginn so, als MECANOO noch vor seiner offiziellen Gründung 1984 seinen ersten Wettbewerb gewann und am Rotterdamer Kruisplein beweisen konnte, dass sozialer Wohnungsbau nicht hässlich zu sein braucht. »Wir waren noch Studenten.« Zu dritt saßen sie in Houbens kleiner Bude und grübelten: Ging das nicht auch anders? Besser? Schöner?

Diese Dreifach-Leitfrage hat sie sich seitdem immer wieder gestellt: erst bei den Sozialwohnungen, später bei den Schulen und Universitäten, dann bei den Krankenhäusern, Hotels und Theatern, bei den Bibliotheken und auch beim Anblick der trostlosen Gebiete rechts und links der Autobahnen. Geht das nicht anders? Besser? Schöner?

Wie Jahresringe um einen Baumstamm sei ihr Architekturbüro auf diese Weise gewachsen. Und inzwischen eine solide alte Eiche, »die nicht so schnell umfällt«. Oft denke sie an ihren Vater. »Meisje, je grenzen!« (»Mädchen, denk an deine Grenzen!«), hört sie ihn sagen. Ja, ihre Grenzen! Immer wieder habe sie ihm versprechen müssen aufzupassen. Und sie doch immer wieder versetzt.

Natürlich habe es Rückschläge gegeben, auch privater Art. So wie 1993 bei ihrer Scheidung, als sie auf einmal alleinerziehende Mutter von drei kleinen Kindern war. Eine schwere Zeit, aber dank ihrer vier Geschwister, der Eltern und Freunde habe sie alles gut überstanden. »Im besten Falle, wenn man wieder jemanden findet, vergrößert sich die Familie ja sogar.« Ihr ist das gelungen, seit 1997 ist sie wieder verheiratet.

Die Architekturwelt sei schon nach wie vor ein männliches Bollwerk, so die erfolgreiche Baumeisterin, aber sich darin zu behaupten habe ihr niemals viele Probleme bereitet.

»Alle meine Gebäude müssen geerdet sein«



Auf der Banyan Plaza im großen Kulturzentrum von Kaohsiung ist es angenehm luftig

Der Name wurde von dem alten Lagerhaus übernommen, das einst hier stand

MONTEVIDEO, 2010, WOHNTURM IN ROTTERDAM

»Ich habe einfach immer mein Bestes gegeben«



< Naturstein-Fassade
LA LLOTJA, THEATER UND KONFERENZ-ZENTRUM IM SPANISCHEN LEIDA, 2010

v Mit neuem Kupferdach: Die Mid-Manhattan Library in New York wird eine Bibliothek der Zukunft (Rendering)



»Ich habe einfach immer mein Bestes gegeben.« So auch bei den Bibliotheken. Ein halbes Dutzend hat sie seit ihrer ersten realisiert, der Bibliothek der TU Delft, die sich wie eine Pyramide aus der Campus-Rasendecke schiebt und MECANOO 1994 den internationalen Durchbruch bescherte. »Bibliotheken sind die Kathedralen unserer Zeit«, betont Houben. »Wir brauchen sie mehr denn je. Sie sind die wichtigsten öffentlichen Gebäude.«

Nichts Zugänglicheres als eine Bibliothek: für Jung und Alt, Reich und Arm, Mann und Frau. Ein Ort der Begegnung, ein people's palace, in dem Wissen erlangt, vergrößert und ausgetauscht wird. Wo Computer- und Sprachkurse stattfinden. Wo sich das wachsende Heer kleiner Selbstständiger mit dem Laptop zum Arbeiten niederlässt, wo man sich aber auch auf einen Kaffee mit der Freundin treffen kann. In der Bibliothek der Zukunft ist es nicht still, es gibt höchstens stille Zonen. »Natürlich werden dort weiter Bücher gelesen und aufbewahrt«, so Houben. Aber nicht nur. »Bibliotheken werden nicht für Bücher gebaut, sondern für Menschen.«

So wie in Birmingham, wo sich die Besucherzahlen verdoppelt haben, seit das alte Bibliotheksgebäude, eine uneinnehmbare Betonfestung, durch MECANOOs hellen transparenten Entwurf aus Glas und Stahl ersetzt wurde – mit Galerie, Amphitheater, Fortbildungszentrum, Kongresssaal und öffentlich zugänglichen Dachgärten. Oder wie in der LocHal in Tilburg, einer riesigen Treppenlandschaft mit Palmen, Kissens und beweglichen Lesetischen, die auf den alten Schienen zu einer Bühne oder einem Catwalk zusammen-

geschoben werden können. Wer Ruhe braucht, muss die Höhe suchen: Oben gibt es »Laboratorien«, in die man sich zurückziehen kann.

Nur allzu gerne würde Houben eine solche Bibliothek auch in Deutschland bauen. Alte Industriehallen wie in Tilburg gebe es hier genug, vor allem im Ruhrgebiet. »Aber man muss es auch wollen.« Und sie machen lassen. So wie in den USA, wo sie bewundernd »Library whisperer« genannt wird. 2020 steht die Wiedereröffnung von gleich zwei wichtigen Bibliotheken an: In der New York Public Library in Manhattan sind die Delfter Planer dabei, mehr öffentlichen Raum zu schaffen und ihn klarer vom Forschungsbereich ganz oben zu trennen; außerdem ist ein zusätzlicher Eingang geplant und ein neues Café mit Loungebereich und Laden. Transparenter und zugänglicher soll auch die Martin Luther King Jr. Memorial Library in Washington werden, die einzige Bibliothek des großen Lud-

v Das große Team im Delfter Architektenbüro arbeitet hauptsächlich am Computer



wig Mies van der Rohe (1886 bis 1969) und eines seiner letzten Projekte. 1972 wurde sie eröffnet – drei Jahre nach dem Tod der BAUHAUS-Legende und vier Jahre nach dem Attentat auf den Bürgerrechtler King. Eine echte Herausforderung findet Houben: »Gleich zwei historische Schwergewichte schauen mir hier über die Schulter!«

Doch Ehrfurcht allein bringt einen nicht weiter. Auch wenn sie von Mies van der Rohe im Studium viel gelernt habe, so kam sie auch hier zu dem Schluss: »Mies, dat kan beter!« Von innen sei die Bibliothek kein gutes Gebäude: zu dunkel, zu viel Backstein, zu enges Treppenhaus. Fenster, die sich nicht öffnen lassen, weil man das nach der Erfindung der Klimaanlage für überflüssig hielt. Bücherregale, die vor die Fenster geschoben wurden, weil Tageslicht als entbehrlich galt: Es gab ja nun Leuchtröhren, und deshalb wurden die Menschen in der Mitte an Tische unter Neonlicht gesetzt. »So funktioniert eine Bibliothek nicht«, findet Houben. Da gab's nur eines: Leser an die Fenster, Bücher in die Mitte, Backsteinmauern einreißen, Blickachsen schaffen. Im Treppenhaus ist sogar eine Rutschbahn geplant, für Kinder, aber nicht nur. Das Ergebnis, da ist sie sich sicher, wird gut und würde auch Mies gefallen: »Wir haben sein Erbe mit Respekt behandelt.«

Selbst hat sie sich längst neue Ziele gesteckt. Über die Zukunft Rotterdams will sie nachdenken. Und im Südosten der Niederlande einen neuen Nationalpark realisieren, den größten von Menschenhand geschaffenen Naturpark. »Nieuw Land« heißt er. Weil der Boden dem Meer abgerungen wurde. Wieder eine Herausforderung besonderer Art. – Ja, ja, sie hört die Mahnung: Meisje, je grenzen! //